



„Die angebotene Hoffnung haben wir als einen festen und sicheren Anker unserer Seele, der hineinreicht bis in das Innere hinter dem Vorhang ...“ (Hebräer 6,19)

Nur viermal findet sich das Wort Anker in der Bibel. Bei der Seereise des Apostels Paulus und dem bevorstehenden Schiffbruch wird die Funktion der vier Heckanker deutlich (Apostelgeschichte 27,29.30.40). Ein Schiff benötigt einen Anker, oft sogar mehrere. Dies ermöglicht das Liegen auf Reede und verhindert das Abdriften durch Wind und Strömung. Anker halten aufgrund ihres Gewichts und ihrer Form. Allegorisch steht der Anker für „Treue“.

Nicht nur das Schiff, sondern auch die Seele braucht einen Anker (Hebräer 6,19). Dies ist die Hoffnung. Darunter versteht die Bibel keine unbestimmte Erwartung, sondern die feste Überzeugung, dass Gottes Hilfe kommen wird. „Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“ (Römer 5,5). „Glaube, Hoffnung und Liebe bleiben ...“ (1. Korinther 13,13). Die Hoffnung verankert uns fest an einem sicheren Platz. Gottes Zusagen sind zuverlässig. Mancher macht seinen Glauben fest an Bekenntnissen, an den Lehren seiner Kirche oder an persönlichen Erfahrungen, die er gemacht oder die er von anderen gehört hat. Gewiss sind dies gute Orientierungspunkte. Sie entfalten ihre Wirkung allerdings nur dann, wenn auch sie eine noch tiefere Verwurzelung haben, die direkt bei Gott ist.

Ist unsere Seele ankerlos, so wird sie umhergetrieben wie Treibgut auf dem Wasser. Sie ist hilflos den Elementen ausgeliefert, die sie weit hinaus aufs Meer spülen – oder sie an Felsen zerschellen lassen. Falsche Ideen und religiöse Irrlichter bedrohen denjenigen, der nicht in Gottes Wort und Willen seinen Halt gefunden hat.

Der „Anker unserer Seele“ geht bis ins Allerheiligste. In der Stiftshütte und im Tempel war dieses durch einen Vorhang verborgen. 2. Mose 26,31ff. beschreibt dessen Beschaffenheit und Aussehen. Hinter den Vorhang durfte nur der Hohepriester gehen, und zwar nicht allzu oft (3. Mose 16,2). Bevor er eintrat, musste er makellos sein. Er musste sich gereinigt und die vorgeschriebene Kleidung angelegt haben. Auch musste er ein Opfer bringen und

Räucherwerk sowie das Blut mit ins Allerheiligste nehmen, um es dort am Gnadensthron zu versprengen (3. Mose 16,15). Am „großen Versöhnungstag“, einem heiligen Sabbat, wurde gefastet (3. Mose 16,31). Gott hatte zugesagt: „An diesem Tag geschieht eure Entsühnung, dass ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn.“ (3. Mose 16,30).

Was damals durch das Darbringen von Opfern und durch das Blut der Tiere geschah, geschieht nun durch das am Kreuz vergossene Blut Jesu (Hebräer 9,11–14; 10,1–4; 10,11–18).

Der Anker gibt unserem „Glaubensschiff“ Sicherheit und Schutz

In seinem Dienst kann ein Priester nicht eigenmächtig vorgehen, sondern er muss sich genau an Gottes Vorgaben halten. Wer in seinem Amt lässig ist, wird bestraft. Aarons Söhne Nadab und Abihu hatten fremdes, unheiliges Feuer in ihre Räucherpfannen getan und wollten es Gott darbringen. Damit beleidigten sie die Heiligkeit Gottes. Sie starben auf der Stelle (3. Mose 10,1–3).

Der Hohepriester geht ins Allerheiligste, dorthin wo Gott wohnt. Jesus, der nach der Ordnung Melchisedeks ein Hohepriester in Ewigkeit wurde, ging als Vorläufer für uns ins Allerheiligste, hinter den Vorhang (Hebräer 6,20). Dort ist Er bei Gott, Seinem Vater. Der Anker unserer Seele, der unserem Glaubensschiff Sicherheit und Schutz verleiht, reicht dorthin. Durch Jesus sind wir im Allerheiligsten verankert. Weil Jesus unser Hohepriester ist, dürfen wir mit Freude zum Gnadensthron hinzutreten (Hebräer 4,15.16). Erwähnenswert ist, dass beim Sterben Jesu der Vorhang im Tempel von oben nach unten riss (Matthäus 27,51). Mit dem Tode Jesu ist der Zugang zum Thron Gottes nicht mehr dem irdischen Hohenpriester vorbehalten.

Durch Jesus gelangt jeder Gläubige zum Vater.

„Furcht und Zweifel mögen sie (die Seele) schütteln und der Druck und die Lust der Welt sie heftig erregen ... Aber wie das Schiff in den Wellen dennoch durch den Anker am Meeresgrund festgebunden ist, so ist auch unsere unruhige Seele durch ein Band gehalten, das nicht reißt; das ist die Hoffnung, die Gott uns dargeboten hat. Sie stillt jene Ungeduld und überwindet jene Erschütterungen und hält uns fest an Gott. Denn zu ihm reicht sie hinauf in sein verborgenes Allerheiligste. Wohl liegt für uns ein Vorhang über Gottes Thron, dass wir ihn nicht sehen und nicht mit unserem Fleisch und Blut in sein Licht herzutreten vermögen. Aber dieser Vorhang hindert unsere Hoffnung nicht; sie geht durch ihn hindurch und ruht in Gott und erhält uns darum auch in unserer irdischen Abgeschiedenheit von ihm bei ihm.“ (Prof. Dr. Adolf Schlatter „Erläuterungen zum Neuen Testament“, 1928). Hans-Joachim Heil

Gebetsanliegen

- Madagaskar, Kongo, Sudan, Tschad ... in diesen Ländern herrschen Unruhen. Die Geschwister sind sich ihres Lebens nicht mehr sicher. Sie brauchen unsere Gebete um Bewahrung.
- Auch in diesem Jahr finden Seminare in Afrika statt. Wir bitten um Bewahrung und gesegnete Seminare.

Termine

- | | |
|-----------------|--|
| 18.03.–22.03.09 | KISS – Partnerschaftstraining für junge Paare
Schloss Craheim
Tel. 09724 910020 |
| 15.04.–19.04.09 | Eheseminar I
Schloss Craheim |
| 15.05.–16.05.09 | Frauen lernen kämpfen
Seminar mit Ruth Heil
Bildungshaus Neckar-
elz, Tel. 06261 673500 |
| 10.06.–14.06.09 | Eheseminar II
Schloss Craheim |

Die Kreativität des Kindes

Wie sich kreatives Handeln entwickeln kann

Der Mensch ist Geschöpf, nicht Schöpfer. Im Letzten ist der Mensch also nicht selbst schöpferisch wirksam. Es ist ihm nur möglich, aus vorhandener Materialität neue Verbindungen, Varianten und Fantasien herzustellen – dies allerdings in unvorstellbarem Reichtum und Variationen. Schöpfung ist göttlichen Kräften vorbehalten. Kreative Entfaltung und Entwicklung kann auch verhindert werden. So sind Erkenntnis und Befriedigung von Grundbedürfnissen Basis und Voraussetzung für Kreativitätsentfaltung. Beschränkte Freiheit und Freizügigkeit lähmen Fantasie und Tätigkeit im kreativen Bereich. Aber auch Verwöhnung, Übersättigung und Überflutung verhindern Eigengestaltung und Tätigkeitsdrang.

Langeweile – ein Reizwort?

„Spielst du mit mir?“ Schon am Ton erkennen Mütter oder Väter den Gemütszustand des Kindes. Auch die Erzieherin kennt diese Frage und einen bestimmten, gedehnten Ton in der Stimme. Langeweile, Lustlosigkeit ist angesagt. Der Erziehungsauftrag scheint uns zu verpflichten, jetzt „tätig“ zu werden. Auch dass das Kind auf dumme Gedanken kommen kann, wenn es keine sinnvolle Beschäftigung hat, lässt manchen Erwachsenen in dieser Situation tätig werden. Es werden Vorschläge gemacht, Materialien bereitgestellt, Freude und Lust vorausgesagt.

Wenn bei der Bitte um das Mitspielen der Erwachsenen dem Kind zu rasch geantwortet wird, ist die Gefahr groß, dass das Kind keine eigenen Lösungen mehr sucht. Diese Aussage ist mehr als eine Hypothese. Die große Zahl der spiel- und gestaltungsgestörten Kinder belegt, dass der Aufbau des Spielantriebs der Kinder nicht genügend auf die Eigenspielfähigkeit der Kinder Rücksicht nimmt. Wir dürfen dem Kind Langeweile zugestehen. Dies ist nicht nur dann erlaubt, wenn wir das Wort in seinem eigentlichen Sinn verstehen, nämlich eine „lange Weile“ haben. Das Kind braucht die Zeit, um eigene Ideen zu verwirklichen und Materialerfahrungen zu machen.

Wir dürfen dem Kind auch Langeweile zugestehen, weil wir damit seine Persönlichkeit akzeptieren. Die Aussage des Kindes, dass es nicht weiß, was es tun soll, ist ja bereits die Entscheidung, „so nicht weiterzumachen“. Das ist ein kreativer Gedanke, ganz sicher aber die Voraussetzung zu neuen Handlungen.

Kinder haben gelernt, mit Erwachsenen und ihren Anforderungen an sie zu leben. So beinhaltet die Frage „Was soll ich denn jetzt tun?“ nicht selten auch die indirekte Botschaft nach der Zustimmung zum augenblicklichen Tun oder Nicht-Tun. Eltern und Erzieherinnen dürfen dem Kind durchaus auf diese Frage mit dem Hinweis auf die eigenen Kräfte und Möglichkeiten antworten. Dass dies ungereizt und liebevoll geschehen muss, versteht sich von selbst.

Damit keine Irrtümer entstehen: Kinder fragen die Eltern manchmal auch, ob sie mit ihnen spielen würden, weil sie Sehnsucht nach der Nähe und Geborgenheit haben und den eigentlichen Grund für das Gefühl von Verlassenheit und Schmerz nicht mitteilen können. Kinder teilen viel über das Spiel mit, und wir müssen das Spiel verstehen, damit wir das Kind verstehen. Eine solche Bitte um Mitmachen und Annahme der Situation braucht sicher eine andere Art von Beachtung als der Ausdruck des Kindes von Langeweile. Diese Art von Kontaktaufnahme und Sehnsucht nach Nähe hat aber nur indirekt etwas mit Kreativität zu tun, sehr wohl aber mit der reinigenden Kraft des kindlichen Spiels. So ist für mich die Botschaft, dass ein Kind Langeweile hat, eher Ansatz für das Suchen freierwerdender kindlicher Kräfte als das Rufen um Hilfe bei der Bewältigung der Probleme des Kindes.

Kreativität und Spiel

Wesenselemente der Spiele sind Freiheit, Wiederholbarkeit, Regelmäßigkeit, Ernsthaftigkeit, Fantasie und Spannung. Kreativität ist auf den Homo ludens, den spielenden Menschen, hin ausgerichtet. Und so brauche ich, um kreativ sein zu können, die gleichen Voraussetzungen wie beim Spiel. Die Variabilität und der Umgang mit den Bedingungen unseres Universums machen den kreativen Menschen aus. Durch das Spielen mit den Materialien werden neue Dinge geschaffen, Lebensnotwendigkeiten verbessert und verfeinert, ja „Kreationen“ erfunden. Töne werden erfunden, in eine Reihe gebracht, in eine Ordnung gesetzt.

Kreativität und Handwerklichkeit

Handwerklichkeit in diesem Sinne ist der Umgang mit Wasser und Sand, Luft und Wärme, Einsatz von Kraft und Form ebenso wie das Einsetzen aller Hilfen, die sich die Menschen im Laufe ihrer Entwicklung geschaffen haben. Gemeint sind Werkzeuge und zum Zweck des Benutzens – hergestellte Produkte aus Natur und Kultur. Handwerklichkeit beinhaltet auch Partnerschaftlichkeit, Lernbereitschaft, Lernfähigkeit und Übungswille.

Kreativität und Ordnung

Ist Ordnung ein Widerspruch zur Kreativität? Hemmt die Ordnung nicht den freien Geist und die freie Hand? Genau das Gegenteil ist der Fall. Menschen suchen aus einer chaotischen Struktur durch das Erkennen von Ordnung kreativ zu werden. Kinder können in einem ungeordneten Umfeld auf die Dauer nicht spielen. Wenn sie zur Ordnung noch nicht fähig sind, verlassen sie ungeordnete Räume und Situationen und suchen sich neue Umgebungen. Was manchen Erzieherinnen nicht bewusst ist: Kinder gehen auch wegen der Ordnung gerne in den Kindergarten, wenn auch unbewusst.

Der ungeordnete Umgang mit Materialien und Werkzeugen lähmt in den meisten Fällen die Kreativität. Ein stumpfes Messer, ein harter Pinsel, ein trockener Ton machen ärgerlich und lustlos. Hier begegnen sich freies Gestalten und Erziehungsbedingungen zwangsläufig, weisen auf Hindernisse und Notwendigkeiten hin. Es bedarf aber auch einer Ordnung natürlicher Voraussetzungen und kultureller Bedingungen. Eine Kreativität, die mit der Zerstörung der Umwelt und den Gaben der Natur einhergeht, ist ungeordnet und letztlich sinnlos.

Kreativität und Freiheit

Freiheit beinhaltet u. a. die Fähigkeit zum Verzicht auf eine Vielzahl von Möglichkeiten. Freiheit ist aber auch die Entfaltung einer Unzahl von Varianten eines Materials, eines Gedankens, letztlich also die Entfaltung einer bestimmten Entscheidung.

Das Angebot einer unüberschaubaren Vielzahl von Möglichkeiten und Materialien ist der Kreativität nicht zuträglich. Die Bescheidung auf das Auseinandersetzungsfeld einer Materialgruppe z. B. setzt die Kreativität dadurch frei, dass die Grundregeln, die Materialechtheit und die Werkzeugstimmigkeit in immer neuen Varianten freigesetzt werden.

Maria Montessori hat mit den Grundlagen ihrer Pädagogik hervorragende Voraussetzungen für die Entwicklung der Kreativität geschaffen. Für sie waren vorbereitete Umgebung und das Zeitlassen der Kinder für die eigenen Entwicklungsschritte Grundbedingung der Entfaltung der Persönlichkeit. Durch unsere Erkenntnisse könnten wir in vielen Bereichen diese Grundlagen erweitern und der kreativen Entfaltung der Kinder dienstbar machen.

Bernhard Morgenstern

Aus „frühe Kindheit“ Nr. 4/08, © Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft.

Ruth Heils Vortragsreisen alle zwei Jahre nach Ostdeutschland sind immer etwas Besonderes.

Lange im Voraus ausgebucht und bestens geplant von ihrer Freundin Gudrun Schaarschmidt sind die Vorträge. Die Termine sind sehr begehrt. Für eine Samstagvormittagveranstaltung gibt es eine lange Wartezeit. Ruth Heil spricht die Menschen an. Frauen und Männer lassen sich einladen, und einige Themen sind auch „Ehethemen“, also für Paare bestens geeignet. Oft gibt es nach ihren Vorträgen noch Gespräche. Ruth Heil nimmt sich Zeit für jeden. Und im Gespräch mit ihr zu sein heißt, in diesem Moment gibt es keinen wichtigeren Menschen für sie. Das beeindruckt mich sehr an ihr: Jedem Menschen ist sie zugewandt und gibt ihm ungeteilte Aufmerksamkeit, so wie Gott uns ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt. Das ist sicher ein Grund, warum so viele Menschen zu den Veranstaltungen kommen. Diese waren sehr gut besucht. Zu einigen mussten zusätzliche Sitzgelegenheiten organisiert werden. Die Gäste kamen aus einem Umkreis von 50 km und mehr, und ein Treffen am Vormittag war übervoll besucht. Die Menschen haben mitunter schon etwas von Ruth gehört oder in Zeitschriften oder Büchern gelesen. Sie „live“ zu erleben ist natürlich etwas Besonderes. An jedem Tag war mindestens ein Vortrag, mitunter auch zwei. Freie Zeit blieb Ruth Heil und ihrer Begleiterin kaum.

Seit Jahren nehmen die beiden Frauen diese Reise mit allen Strapazen auf sich und beschenken uns. Ich sage „beide Frauen“ – denn von Ruths Seite nicht wegzudenken, ist Elisabeth Job, ihre treue Begleiterin. Sie ist für den Büchertisch verantwortlich, sie baut auf – und wieder ab, räumt ins Auto ein und dann irgendwo wieder aus. Sie macht das perfekt. Die beiden sind ein eingespieltes Team und passen sehr gut zusammen. Mich persönlich hat der Vortrag „Tränen – ein kostbares Geschenk“ besonders berührt. Tränen weint man, denkt aber weniger darüber nach. Gerade das haben wir an diesem Vormittag gemacht: nachdenken. Mit vielen Beispielen aus dem

Leben, praxisnah und lebendig, hat Ruth die ca. 260 Frauen ermutigt, ihr Leben anzuschauen und die Tränenzeiten von verschiedenen Seiten zu betrachten. Wir sollten uns Zeit nehmen zum Sortieren, Zeit nehmen zum Nachdenken und Bearbeiten und Zeit nehmen für Gott, der uns in allen Lebenszeiten, auch den tränenreichen, nahe ist. Tränen sind immer auch eine Chance, nicht nur Verlust. Wir dürfen lernen, einander zu trösten und mit Gott fröhlich und zuversichtlich weiterzupilgern. Wir freuen uns schon jetzt auf 2010, die nächste Ruth-Heil-Vortragreise in unserer Gegend ... so Gott will.

Hanna Winkler



Verliebt

Waren Sie schon einmal verliebt? So richtig verliebt? So, dass Sie nachts nicht schlafen konnten? Der geliebte Mensch war allgegenwärtig. Sie brannnten vor Sehnsucht, ihn zu treffen oder wenigstens mit ihm zu telefonieren? Ich wünsche Ihnen, dass Sie das erlebt haben. Dann haben Sie eine Vorstellung davon, wie sehr Gott Sie liebt. Wir sind als Menschen Abbilder Gottes. Daher kann Seine Liebe durch unsere menschliche Liebe ansatzweise erfahrbar werden. Lassen Sie uns also die menschliche Liebe ein wenig genauer betrachten, um eine Ahnung von der Liebe Gottes zu bekommen.

Wie ist das, wenn ich unsterblich verliebt bin? Muss der Geliebte Bäume ausreißen, damit ich ihn (mehr) liebe? Keinesfalls! Er kann da sitzen und völlig nutzlos eine Tasse Kaffee trinken, auf dem Sofa dösen oder sogar in der Nase pulen – egal was der Geliebte tut, ich liebe ihn um seiner selbst willen. So auch Gott mir gegenüber: Ich muss mir Seine Liebe nicht verdienen. Im

Gegenteil! Es wäre ein Zweifeln an Seiner bedingungslosen Liebe. Er liebt mich immer. Leistungsunabhängig. Er sehnt sich nach meiner Gegenliebe. Sollte ich danach in Seinem Auftrag Bäume ausreißen wollen, kann ich das aus Liebe und in Freiheit tun. Das ist etwas ganz anderes. Eine Binsenweisheit, die wir schon tausendmal gehört haben, nicht wahr? Im Kopf wissen wir das. Doch gibt es einen weiteren Weg, als der vom Kopf zum Herzen? Mich hat es erschüttert und buchstäblich zu Tränen gerührt, als Gott mich im Innern erleben ließ, dass Er sich wirklich nach meiner Liebe sehnt. – Er leidet, wenn ich sie Ihm nicht gebe. Wie kann das sein? Er ist doch Gott? Und Jesus der Auferstandene ist beim Vater, wie kann Ihm etwas fehlen, wenn ich Ihn nicht liebe? Ein Gedanke half mit, das zu verstehen. Als Jesus im Garten Gethsemane litt, sah Er die Zukunft. Und Er sah voraus, dass ich Ihn jetzt lieben würde. Diese Liebe, die ich jetzt zu Ihm habe, tröstete Ihn so konkret, so wirklich, wie meine Sünden von heute Sein Kreuz schwerer gemacht haben.

Vielleicht möchten Sie jetzt kurz innehalten und das ins Herz sinken lassen. Denn im Kopf nützt uns diese Erkenntnis wenig. Und ich empfehle Ihnen, um die göttliche Tugend der Liebe zu bitten, weil wir es nicht machen können, Ihn, uns und unseren Nächsten zu lieben. Gott schenkt Liebe. Er kann sie uns ins Herz legen.

Wir meinen oft, unsere Fehler und Schwächen seien für Gott ein Problem. Blödsinn! Welcher Liebende hat denn damit ein Problem! Etwas anderes ist unsere Sünde. Denn Sünde heißt Absondern, Trennung. Ich sage Nein zur Gemeinschaft mit Gott. Was für einen Liebenden unerträglich ist, ist die Gleichgültigkeit oder gar die Zurückweisung seitens des Geliebten. Deswegen möchte ich alles, was ich tue, aus Liebe zu Gott und mit Ihm tun. Dies wiederum gelingt mir nur, wenn ich feste Zeiten des intensiven Gebets für Ihn reserviere.

Thomas Schührer

© Zeitschrift „Der Durchblick“ Nr. 59

Von Frau zu Frau

Vom Traualtar zum Ehe-Bruch!

Wenn aus dem Prinzen ein Frosch und aus der Prinzessin eine „böse Fee“ wird ...

Eben war er noch im Geschäft der freundliche Chef, der seiner Sekretärin ein schönes Wochenende wünschte. Jetzt ist er auf dem Nachhauseweg. „Ist das noch die Frau, die ich geheiratet habe?“ Er denkt darüber nach: „Es stinkt mir, wie schlecht sie immer ge-launt ist, wenn ich nach Hause komme.“

Eben war sie noch mit ihrer Freundin am Telefon und konnte lachen ... Doch nach dem Auflegen dachte sie daran, dass ihr Mann gleich heimkommen würde. Und das sind ihre Gedanken: „Gleich wird er kommen. Sicher wir er

Empfangen fängt mit Geben an!

wieder mit mir herummeckern. Mir würde es genügen, wenn er mich so begrüßen würde, wie er unseren Hund begrüßt!“

Sonja war einfach fertig. Die Schwangerschaften, die Kleinkinder, zu wenig Schlaf etc. Sie konnte nicht mehr. Und nun hatte sie eine Kur genehmigt bekommen. Es war traumhaft, einmal bedient zu werden und sich an den gedeckten Tisch zu setzen! Ein Mann öffnete ihr sogar regelmäßig die Glastür, wenn er sie kommen sah. Und immer hatte er ein wundervolles Kompliment für sie. Er fand sie interessant, intelligent, charmant. Wie lange hatte sie diese Worte nicht mehr gehört. Sie taten ihr so gut!

Nie hätte sie an Ehebruch gedacht. Das hätte sie ihrem Mann zugetraut ... nicht sich selbst! Und außerdem war sie ja Christin. Doch die ständigen Freundlichkeiten machten sie versuchbar. Sie spürte es, aber konnte sich kaum der Gefühle erwehren. Hatte sie nicht das Recht auf ein bisschen Glück? Konnte Gott so grausam sein und ihr diese Freundschaft vermiesen? Je länger sie darüber nachdachte, um so mehr fühlte sie sich im Recht.

Und schließlich geschah es. Sie schlief mit diesem Mann. Danach war sie total erschüttert und fühlte sich zugleich noch mehr zu ihm hingezogen. Inzwischen war sie wieder zu Hause und überlegte immer noch, wie sie sich weiter entscheiden sollte.

Sonja sah mich nach dem Gottesdienst: „Ich muss unbedingt mit dir reden!“ In ihrer Stimme merkte ich die Dringlichkeit. Wir fanden einen Raum zum Reden. Sie erzählte mir alles und schloss: „Ruth, ich will von diesem Mann nicht mehr weg. Ich bin bereit,

alles aufzugeben, meine Kinder und meinen Mann.“

Es war fast unmöglich, sie von ihrem Plan abzubringen. Wir kamen zu keinem Nenner. Denn immer, wenn ich mit ihr versuchte, den Tatsachen ins Auge zu sehen – der Schmerz der Kinder nach einer Trennung, die finanziellen Nöte, die dadurch entstehen würden – und sie an ihr Trauversprechen erinnerte, reagierte sie heftig und brachte mich zum Schweigen.

Ich wusste nicht weiter und betete still. „Sonja“, fragte ich schließlich, „darf ich mit dir beten?“ – „Ich weiß, was du beten wirst“, antwortete sie fast trotzig. „Ich weiß nicht, ob ich das will“, fügte sie hinzu. „Darf ich wenigstens um dein Wollen bitten?“ Ich dachte dabei an Philipper 2,13: „Gott ist es, der in euch wirkt, das Wollen und das Vollbringen.“

Sie willigte ein.

Gott war gnädig. Nach vielen Gesprächen gab Gott ihr die Kraft, die falsche Beziehung endgültig zu beenden. Wie es sich danach herausstellte, war der angeblich geschiedene Mann verheiratet, sein teures Auto geleast ... Das Ja am Traualtar ist so einfach zu sprechen. Doch am Alltag zerbricht oftmals die Freude aneinander. Man geht lieblos miteinander um. Der Umgangston wird rau, das Lächeln erstickt auf unserem Gesicht, wenn wir nur an den anderen denken.

Umgekehrt wie im Märchen wird der Prinz dann zum Frosch. Und das wunderschöne Dornröschen verwandelt sich in eine böse Fee.

Wie wäre es, wenn Sie als Frau den Frosch küssen würden, bis aus ihm wieder der Prinz wird, den Sie geheiratet haben?

Und wie wäre es, wenn Sie als Mann das Dornröschen liebevoll wach küssen würden, sodass sie wieder in die Prinzessin verwandelt wird, die damals im Brautkleid vor Ihnen stand? Gott geht so viel liebevoller mit unseren Launen und unserem Versagen um, als wir miteinander. 2. Korinther 2,15 spricht davon, dass wir für Gott ein Wohlgeruch sind. Dabei schaut Gott von unseren Fehlern weg. Er sieht in uns sein geliebtes Kind. Er rechnet das Alte nicht zu und freut sich über unsere Gemeinschaft.

Welch ein gnädiger Gott!

Gehen doch auch wir „gnädiger“ miteinander um!

Wir könnten z.B. kleine Zeichen der Zuneigung setzen, ohne zu fragen, ob es verdient ist. Jesus liebte uns so sehr,

dass er für uns starb, als wir noch Sünder waren! (Römer 5,8)

Lassen Sie sich jeden Tag wenigstens eine kleine Freundlichkeit oder einige

Gott schaut von unseren Fehlern weg! Seien auch wir „gnädig“!

Worte der Ermutigung, des Lobes einfallen, und sprechen Sie sie aus! (Galater 6,9)

Ein Pastor schlug einer Ehefrau vor, die es sehr schwer hatte: „Erschlage deinen Mann mit Freundlichkeit!“

Wer sich um den anderen „Mühe macht“ (bemüht), erspart sich die entsetzliche Mühe, die ein Ehe-Bruch nach sich zieht.

Wenn **er** nur so mit mir umginge, wie er mit dem Hund umgeht!

Laufen Sie ihm doch einmal so entgegen, wie es Ihr Hund tut! Und halten Sie genau so Ihren Kopf zum Streicheln hin!!!

Oder wie wäre es mit einem Gutschein für ihn für eine romantische Nacht?

Wenn **sie** nur nicht immer herummeckern würde!

Bringen Sie ihr eine Rose mit, ohne besonderen Anlass, und denken Sie sich ein schönes Kompliment dazu aus! Sie wird Sie sicher nicht anmeckern. Vielleicht wird sie sogar lächeln? Oder laden Sie sie, wie damals, zu einem Abendessen ein, nur für Sie beide?

Zum Nachdenken:

Wer nur erwartet, dass der andere sich ändert, kann oft ein ganzes Leben lang vergeblich warten.

Gebet:

Herr Jesus, unsere Liebe ist uns verloren gegangen. Wir haben uns nicht um sie bemüht. Was unseren Ehepartner bekümmerte, hat uns keinen Kummer bereitet. Der eigene Kummer reichte. Wir sind enttäuscht. Lass uns bei dir eintauschen: unsere Lieblosigkeit für deine Liebe, unsere fehlenden Bemühungen für ein neues Mühen um den anderen; unsere ärgerlichen Worte gegen ein Lächeln. Hilf uns, Herr, damit wir es wollen und dann auch tun!

Merke:

Gebt, so wird euch gegeben! (Lukas 6,38) Empfangen fängt mit Geben an!

Ruth Heil

Burundi

Unglaublich, was man in Afrika mit 100 Euro alles machen kann!

Für das Habakuk-Zentrum wurden 100 Euro gespendet. In seinem Dankeschreiben zählte der Mitarbeiter von FLM-Burundi auf, was sie mit diesem Betrag machen konnten.

„Wir sind froh, Ihnen mitzuteilen, dass die 100 € in 185 000,00 FBU umgetauscht werden konnten. Wir haben diesen Betrag wie folgt verwendet:

- 1 Sack Zement für eine schwarze Tafel
- 2 Eimer Farbe für die Türen und Fenster von 2 Schulräumen
- 7 Säcke Kalktünche
- Bau von Toiletten
- Adobe-Steine für die Toiletten
- Bezahlung der Maler
- 1 Tür
- 100 Pflastersteine (Reparatur des Bodens einer Schulklasse)

Im Namen der Lehrer und der Kinder bedanken wir uns recht herzlich für die Spende.

Ihre finanzielle Hilfe kam nicht nur der Schule zugute, sondern auch den Handwerkern, die die Arbeiten verrichteten.“

Die Patenkinder aus Burundi feiern zusammen Weihnachten

Am 25. Dezember waren wir alle, groß und klein, in den Kirchen versammelt, um Weihnachten zu feiern.

Auch die Kinder, die von deutschen Pateneltern unterstützt werden, feierten zusammen und bekamen ein kleines Geschenk dank der Sonderspenden, die zu Weihnachten eingegangen waren: ein „Festessen“ und ein Kilogramm *Zucker, damit die ganze Familie etwas zum Freuen hat. Die Kinder erhielten auch die Weihnachtskarten der Pateneltern aus Deutschland.

Sowohl die Kinder, die am Habakuk-Zentrum zur Schule gehen, als auch die anderen, waren anwesend. Sie grüßten sich, tanzten und sangen vor Freude. Sie warteten auf den Zeitpunkt, an dem die Feier in dem großen Schulsaal begann.

Die Lehrer waren in der Zwischenzeit damit beschäftigt, das „Festessen“ vorzubereiten. Es gab Reis, Fleisch, Bohnen, Kohl und Milch zum Trinken. Es roch fein in dem Gebäude.

Gegen 11 Uhr war es dann soweit: Die Lehrer öffneten die Tür des Saales, und die Kinder traten hinein. Ruhig nahmen sie Platz. Sie sangen einige Lieder, dann stellte man ihnen Fragen zu dem Sinn von Weihnachten.

Nach diesem ernsteren Teil kam endlich der Moment, auf den die Kinder sehnsüchtig gewartet hatten: das Essen. Sie eilten, um sich die Hände zu waschen. Dann kamen die Lehrer einer nach dem anderen herein. Der erste Lehrer hatte leere Tassen in den Händen, die er verteilte. Der zweite einen Krug mit Milch, der dritte eine Kelle, um die Milch in die Tassen zu schütten etc.

Die Reaktionen auf das Fest waren gewaltig. Eine der Betreuerinnen bedankte sich im Namen der Kinder. Sie sagte: „Die Kinder zu dieser Feier zu versammeln ist ein Ereignis, das sie nie vergessen werden. Denn viele sind zu arm, um daheim Weihnachten mit einem Essen feiern zu können.“

Auch Kinder ergriffen das Wort. Stella Irambona sagte, dass sie froh sei, dass man die Gaben unter allen Kindern verteilt habe. Sie ist dankbar für die Hilfe, die ihr erlaubt, in die Schule zu gehen. Sie ist die Beste ihrer Klasse. Ein anderes Kind, Gadi Irangabije, dankte auch den Leitern von FLM Burundi, die das Fest organisiert haben. Er freute sich über die Weihnachtskarte, die er von der deutschen Patenfamilie bekommen hat, und für den Zucker. Er bittet die Pateneltern aus Deutschland, nicht „müde“ zu werden und sie weiter zu unterstützen.

Manassé Nduwimana

**Zucker, Mehl und Reis sind teure Grundnahrungsmittel in Burundi.*



Bau eines Hauses



Die Patenkinder feiern Weihnachten.

Kongo/Brazzaville

Im November reisten wir nach Brazzaville, um zusammen mit Idore Nyamuke, dem Leiter der FLM-Gruppe des Nachbarlandes, der Demokratischen Republik Kongo, ein Fortbildungsseminar zu halten – das Erste seit Langem.

Leider kamen die Pläne ein wenig durcheinander, weil einige Tage zuvor Familie Nyamuke einen schweren Autounfall hatte und Idore Nyamuke bei seiner Frau blieb, die verletzt worden war. Wir mussten also in letzter Minute die Organisation des Seminars neu überdenken.

Dreißig Personen waren anwesend, zum Teil Mitglieder von FLM, zum Teil „neue Gesichter“, die von FLM nicht viel wussten. Wir mussten deshalb bei den Grundprinzipien anfangen und ein Programm auf die Beine stellen, das an diese „Wissensunterschiede“ angepasst war, damit alle zusammen vorwärtskommen konnten.

Jedes Thema haben wir in zwei Richtungen ausgerichtet: die eigene Ehe und die anderen. Das heißt, man fragte sich: Inwiefern betrifft es mich selbst und meine Ehe – und wie kann ich das Gelernte mit anderen teilen und ihnen helfen?

Die Teilnehmer waren sehr motiviert, die Aktivitäten von FLM neu anzukurbeln. Etwa zehn Anwesende, sehr kompetente Leute – darunter Gemeindeleiter – wollen Mitglieder von FLM werden.

Für uns Europäer ist es immer begeisternd, in Afrika zu arbeiten: Sei es in den Gemeinden, in denen ich predigte, sei es bei den Fortbildungen. Meine Frau und ich arbeiten immer im Team – und wir haben tolle Momente erlebt. Und wie immer, wenn man etwas weitergibt, geht der Segen nicht nur in eine Richtung, sondern man wird selbst auch gesegnet. Man bekommt so viel zurück, wie man gibt.

Wenn man es richtig bedenkt, vieles trennt uns Europäer von den Leuten aus Afrika: Bildung, Tradition, Lebensbedingungen ... an was man morgens denkt, wenn man aufsteht, und an was man als Letztes abends denkt, wenn man zu Bett geht! Und dennoch haben wir alle die gleichen Wurzeln: unseren Glauben, durch den wir alle „Seines (Gottes) Geschlechts sind“, wie es Paulus den Athenern sagt (Apostelgeschichte 17,28–29). Wir gehören der gleichen Familie an; wir empfinden die gleichen Leiden, den gleichen Ärger, wenn Unrecht geschieht, und die gleiche Freude, wenn das Recht und die Wahrheit siegen!

Gérard und Martine Hoareau,
FLM-Frankreich

Kongo/Kinshasa

Viele Paare stehen selbst nach ein paar Ehejahren vor einem Berg von Problemen. Egoismus, Unverständnis, Kommunikationsmangel, Überdruß etc. schwächen die Beziehung. Wie kommt man aus den ausgetretenen Wegen wieder heraus und wie wird die Ehe nach der Bibel wieder „schmackhaft“? Diese Fragen und noch viele mehr werden uns oft gestellt. Wir begegnen Menschen, die immer schwierigere Probleme zu bewältigen haben. Sie werden damit alleine nicht fertig und oft erst nach einigem Ringen, wenn sie wirklich nicht mehr weiterkommen, suchen sie Hilfe bei Beratern.

Weil auch viele ihrer Mitglieder Antworten auf solche Fragen suchten, lud uns die Pfingstgemeinde aus Ngiri Ngiri im November ein, um elf Paare als Eheberater auszubilden. Anhand von Vorträgen und Workshops unterrichteten wir die Teilnehmer. Wir versuchten, ihnen zu zeigen, wie man das

Gleichgewicht in der Paarbeziehung hält und harmonisch zusammenleben kann. Dies anhand von bekannten Themen, die manchmal so schwer in die Praxis umzusetzen sind: Geduld, Liebe, Respekt, ehrlicher Austausch, gegenseitiges Unterordnen, völlige Transparenz.

Wir sind sehr beschäftigt, eigentlich überlastet, mit Seminaren und Vorträgen, und das Team kommt nicht mehr nach. Deshalb haben wir begonnen, vier Ehepaare auszubilden, damit wir sie als Ausbilder einsetzen können. Wir bekommen nicht nur viele Einladungen von Gemeinden aus Kinshasa selbst (zehn Millionen Einwohner!), sondern auch von dem Landesinneren.

Im Osten des Landes herrscht immer noch Krieg. Es gibt viele Tote, Verletzte und Obdachlose, die auf der Flucht sind. Die Not ist groß. Beten Sie bitte, dass wieder Friede in unser Land einkehrt.

Idore Nyamuke

Ein wahres Wunder!

Gottes Bewahrung erlebte die Familie Nyamuke (Kinshasa) im November ganz konkret. Gott ließ sie (fast) unverletzt einen schweren Autounfall überleben.

Weil die Kinder Schulferien hatten, beschloss die Familie, Pastor Nyamuke zu einem Seminar in Kwilu Ngonjo (190 km von Kinshasa) zu begleiten.

Es hatte die Nacht zuvor geregnet, und die Straßen waren rutschig. Sechs Kilometer vor dem Ziel kam das Auto ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und stürzte um. Die Türen waren blockiert und ließen sich nicht öffnen. Alle riefen zu Gott. Es war ein Wunder, dass sie heil davorkamen, außer Suzanne, die an der Hand verletzt war (Bruch und Wunde).

Während Suzanne Nyamuke im

Krankenhaus versorgt wurde, begaben sich Idore und die Kinder zum Seminar, wo 300 Leute auf ihn warteten. Er sprach über die Einheit in der Ehe und die Vergebung. Diese Einheit zwischen den Eheleuten rührt nicht daher, dass sie ganz natürlich miteinander harmonieren. Dahinter steckt mehr; sie ist die Frucht von „Arbeit“ an der Beziehung: Man muss einander immer wieder vergeben und um Vergebung bitten und zusammen zum Kreuz gehen.

Die Familie ist Gott dankbar für seinen Schutz. Auch die Kinder hat dieses Erlebnis geprägt. Sie konnten erfahren, dass der „Gott von Mama und Papa“ keine erfundene Geschichte ist, sondern eine Realität: Er lebt und wirkt noch heute!



Liberia

Wir haben uns lange nicht gemeldet, weil wir damit beschäftigt waren, FLM „umzustrukturieren“ und einige Zellen in den Provinzen, die wegen Krieg und Unruhen nicht mehr richtig funktionierten, zu „reaktivieren“. Seitdem stellen wir eine Besserung fest, und die Leute sind wieder motiviert.

Wir haben im letzten Halbjahr eine ganze Reihe von Seminaren durchgeführt. Beeindruckend ist jedes Mal die große Zahl an Teilnehmern; meistens sind es 150 bis 250 Leute, die kommen. Auch die Konferenz für die Jugendlichen war ein Erfolg. Mehr als 300 junge Leute hörten aufmerksam zu, als wir sie aufforderten, sich selbst und den Partner zu prüfen und gut zu überlegen, bevor sie sich in die Ehe stürzen. Einige Themen waren: „Wann ist Sex Sünde (Sex außerhalb der Ehe)?“, „Die Ursachen der Prostitution der Teenager (Armut)“, „Wie macht man den Hof“, „Ein sinnvolles Leben führen“ und natürlich AIDS.



Wir bieten auch spezielle Seminare für die Flüchtlinge an, bei denen wir ihnen helfen, nach dem erlebten Grauen eine neue Existenz aufzubauen. Dieses Seminar brachte 250 Familien und 50 Paare zusammen.

Einige Sachen, die im Container waren, hatten wir nicht gleich ausgeteilt, sondern aufgespart, um in der Not helfen zu können. So haben wir in einigen Provinzen den armen Menschen Kleider verteilt.

Wir haben auch Hochzeiten gefeiert, bei denen die Hochzeitskleider aus Deutschland getragen wurden. Die sind ja eine Pracht.

Mit den zusätzlichen Nähmaschinen haben wir in den Provinzen begonnen, Frauen und Männern (die es wünschen) Nähkurse anzubieten. Auch Kinder über 15 Jahren nehmen wir in den Kursen auf. Nähen zu können ist für sie eine große Hilfe, um im Leben weiterzukommen.

William Kettor, FLM-Liberia



Kleiderverteilung



Das Motorrad konnte mit Spenden gekauft werden.

Offene Türen und Erntezeit in Benin

Zusammen mit Pastor Idore Nyamuke aus Kinshasa durfte eine neue FLM-Gruppe begonnen werden. Wir waren um die 15 Ehepaare, die sich trafen, um die „Grundlagen“ für den Aufbau einer Gruppe zu legen.

Früher Wiege der animistischen Religion Voodoo, drang 1660 dank katholischer Missionare das Evangelium nach Benin. 1843 folgten Missionare, die von der methodistischen Kirche gesandt worden war ... 343 Jahre Existenz also – und nur 1/3 des Landes wurde erreicht.

Sehr positiv ist, dass die aktuelle Regierung eine totale Religionsfreiheit gewährt. Der Präsident ermutigt zum christlichen Glauben. Doch alle Landsleute sind frei, ihren Glauben zu praktizieren, egal welcher Religion sie angehören.

Diese große Chance der Religionsfreiheit sollten die verschiedenen Kirchen nutzen, um zusammenzuarbeiten, damit bald geerntet werden kann und reife Jünger Jesu ausgebildet werden. Diese Jünger Jesu können durch ihr Zeugnis und ihr beispielhaftes Leben das Land verwandeln.

Denn, lassen wir uns von den Zahlen nicht trügen: etwa 80% der Christen sind noch Anhänger der traditionellen Religion.

Die Kirche muss sich ihrer Rolle bewusst werden: Sie ist Salz und Licht der Welt. Das heißt konkret: Sie soll die Gesellschaft beeinflussen und den Akzent auf die Familie legen, die Keimzelle jeder Nation.

In diesem Kontext fand ein Basisseminar mit FLM statt. 20 Ehepaare verschiedener Denominationen – zum Teil schon in christlichen Werken tätig – kamen Anfang Januar zu den Treffen in Cotonou. Wir sprachen über Themen wie Freundschaft, Heirat, Alleinsein, Familie, Sexualität ... Ziel war, dass die Paare lernen, zu vergeben und besser miteinander zu kommunizieren. Erst wenn die eigene Ehe „in Ordnung“ ist, kann ein Ehepaar anderen helfen.



Idore Nyamuke (oben) und V. Gscheidle beim Unterrichten

Nach jedem Thema Dialogfragebogen ausfüllen, gehörte zum Programm des Seminars. Jedem Paar wurde auch Zeit eingeräumt, um den Dialog zu üben. Workshops waren fester Bestandteil des Seminars. Die Fallbesprechungen gaben uns einen Einblick in die Probleme der Ehen im Land.

Es war eine homogene Gruppe, eifrig dabei zu lernen, um für die Aufgaben als Seelsorger gerüstet zu sein. Unser Ziel war, dass die Paare lernen, zu vergeben und besser miteinander zu kommunizieren. Erst wenn die eigene Ehe „in Ordnung“ ist, kann ein Ehepaar anderen helfen.

Heftige Debatten gab es nach dem

Workshop mit dem Thema „Schwiegermutter“. Dies half uns, die gesellschaftliche Struktur und die Traditionen des Landes zu verstehen.

Während unseres Aufenthaltes wurden wir auch von einer christlichen Schule eingeladen. Die Schule hat 350 Schüler. Wir redeten über die Rolle der Eltern in der Erziehung und über die Zusammenarbeit von Familie und Schule in diesem Sektor. Wir beteiligten uns ebenfalls an der morgendlichen Andacht für Schüler und Lehrer. Es ist Erntezeit in Benin – nutzen wir die offenen Türen.

Idore Nyamuke (Kongo/Kinshasa) und Volker Gscheidle

Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommensteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 96 6645 1862 0000 0166 35 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL
PSA Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75)

Schweiz: PostFinance, das Gelbe Konto 85-285074-4 · IBAN: CH42 0900 0000 8528 5074 4, BIC POFICHBEXX

Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

IBAN: AT11 4283 0425 0015 0900, BIC VBOEAT33XXX

Sparkasse Kremstal Pyhrn, 0400-003604 (BLZ 20315) (nur für FLM-Österreich)

FAMILY LIFE MISSION, Postfach 1965, D-77679 Kehl/Rhein, Tel.: 078 51 / 483045 + 483046, Fax: 078 51 / 483047, E-mail: FLM.INT@t-online.de
Homepage: www.FLM-INT.de · Verantwortlich für den Inhalt: Volker Gscheidle. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gesamtherstellung: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr